

Projektinformationen

Indonesien / YPKM

Wissen schützt vor dem Virus

In der indonesischen Provinz Papua steigt die Zahl der HIV-Infizierten rasant an – nicht nur unter Risikogruppen wie Prostituierten oder Straßenkindern. Durch Aufklärungsarbeit will die Hilfsorganisation YPKM die Ausbreitung des Virus stoppen. Gleichzeitig bietet sie Aids-Kranken medizinische Betreuung und seelsorgerische Begleitung an.



Aufklärungsarbeit in den Straßen von Jayapura: Ein freiwilliger Helfer von YPKM klärt über die Gefahren von HIV/Aids auf.

Foto: Carsten Stormer

Inhaltsverzeichnis

▪ Landesinformationen	3
▪ Wissen schützt vor dem Virus	4
▪ „Nur wer informiert ist, kann sich schützen“	8
▪ Johns Traum	11
▪ „Ohne YPKM würde ich heute nicht mehr leben“	14
▪ Hintergrund: Das Projektgebiet in West-Papua	15
▪ Der Projektträger YPKM	17
▪ Stichwort HIV/Aids	18
▪ Medienhinweise	19
▪ Spendenkonto	23

Redaktion: Konstantin Francke/Thorsten Lichtblau, August 2010

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.



Landesinformationen Indonesien



Grundinfos

	Indonesien	Deutschland
Fläche	1.912.988 km²	357.104 km ²
Bevölkerung	225.6 Millionen	82,3 Millionen
Bevölkerungsdichte	118 Einw./km²	230 Einw./km ²
Säuglingssterblichkeit	3 %	0,4 %
Lebenserwartung		
Männer	68 Jahre	76 Jahre
Frauen	73 Jahre	82 Jahre
Analphabetenrate		
Männer	6 %	<1 %
Frauen	13 %	<1 %
Bruttonationalprodukt		
pro Kopf	1.287 €	30.420 €

Quellen: Fischer Weltalmanach 2010, CIA World Factbook

Wissen schützt vor dem Virus

In der indonesischen Provinz Papua steigt die Zahl der HIV-Infizierten rasant an – nicht nur unter Risikogruppen wie Prostituierten oder Straßenkindern. Durch Aufklärungsarbeit will die Hilfsorganisation YPKM die Ausbreitung des Virus stoppen. Gleichzeitig bietet sie Aids-Kranken medizinische Betreuung und seelsorgerische Begleitung an.

Annik Srihartini hat eine Verabredung mit ihrer Vergangenheit, wie jede Woche. Die Stufen sind steil, die Frau keucht, bleibt stehen und lehnt sich an eine Mauer. Langsam spüre sie ihr Alter, sagt sie und lacht. Es ist ein raues Lachen, und der Ausdruck ihres Gesichts zeigt, dass es das Leben nicht immer gut mit ihr gemeint hat. Noch ein paar Stufen, dann ist es geschafft. Sie blickt hinunter auf Tannak 1.000, den Ort der tausend Stufen, wie die illegalen Bordelle am Rande der indonesischen Hafenstadt Jayapura in der Provinz Papua genannt werden, wo Frauen für 70.000 Rupien, umgerechnet fünf Euro, ihre Körper hergeben. Es ist später Nachmittag, und vor den Sex-Salons sitzen einige Prostituierte, rauchen Nelkenzigaretten und warten auf Kundschaft: Hafearbeiter, Taxifahrer, Polizisten. Als Annik an ihnen vorbeigeht, winken sie ihr zu, eine Prostituierte mit müden Augen und zu viel Schminke im Gesicht umarmt sie. Die Frauen kennen sich. Es ist Zeit zu reden, darüber, wie sie sich vor dem Tod schützen können.

Es stirbt sich leicht in dieser Ecke Indonesiens. Annik Srihartini ist seit einem Jahr Sozialarbeiterin bei der lokalen Hilfsorganisation YPKM, dem „Verein zur Förderung des Öffentlichen Gesundheitswesens“. Sie ist 49 Jahre alt, trägt eine Brille und hat die Haare im Nacken zusammengebunden. In ihrem alten Leben arbeitete sie selbst als Prostituierte in Tannak 1.000, zwölf Jahre lang. Die Frauen, die ihr zuwinken, kennt Annik alle. Sie vertrauen ihr, weil sie eine von ihnen war und es eigentlich immer noch ist, weil sie geblieben ist, um ihnen zu helfen – obwohl sie doch jetzt einen anständigen Job hat, der zudem regelmäßig bezahlt wird. Aber wer könnte besser Bescheid wissen über das Dasein im sozialen Abseits und die Nöte der Sexarbeiterinnen?



Die Sozialarbeiterin Annik Srihartini in ihrer Wohnung.

Foto: Carsten Stormer

Finanzierung (drei Jahre)

- "Brot für die Welt": € 189.689,-

Träger

- Yayasan Pengembangan Kesehatan Masyarakat (YPKM)

Was kostet wie viel?

- Fünf Kilogramm Fisch für die gesunde Ernährung von Aids-Patienten: € 10,-
- Box mit 1.000 Kondomen: € 20,-
- Monatsgehalt einer Sozialarbeiterin: € 100,-

Deshalb wohnt Annik auch noch immer in der sechs Quadratmeterbude im Erdgeschoss eines Bordells. Dreimal in der Woche versammelt sie die Frauen und Mädchen um sich, manchmal nur eine halbe Stunde, oft aber dauern diese Gespräche den ganzen Nachmittag. Dann sitzen sie auf einer Veranda, trinken Limonade, rauchen und reden über Verhütung und Geschlechtskrankheiten, von denen die meisten der Frauen noch nie zuvor gehört haben: Tripper, Herpes, Syphilis. Vor allem aber sprechen sie über die Gefahren von HIV/Aids. Wie man sich ansteckt und sich schützen kann. Dass man doch auf jeden Fall Kondome benutzen soll – auch wenn die Freier es anders wünschen und mehr dafür bezahlen wollen. „Euer Leben ist mehr wert als ein paar lumpige Rupien“, sagt Annik. Am Ende dieser Gespräche verteilt sie Kondome. „Inzwischen gehen alle Frauen hier regelmäßig zum Aids-Test“, sagt sie stolz.



Eine Mitarbeiterin von YPKM testet eine Frau auf HIV/Aids.

Foto: Carsten Stormer

Aufklärung, Vorsorge und Nachsorge

Die Hilfsorganisation YPKM wurde 1993 gegründet, weil sich immer mehr Menschen in der Provinz Papua, der ärmsten Region Indonesiens, mit dem HI-Virus infizierten. Gab es im Jahre 1992 ganze sechs gemeldete Fälle, so sind es heute schon 4.745, Tendenz steigend. YPKM bekämpft die Seuche mit einem ebenso einfachen wie wirksamen Rezept: Aufklärung, Vorsorge und Nachsorge. Ein Heer von Sozialarbeitern und freiwilligen Helfern zieht durch die Städte und die Provinz, klärt Prostituierte und Straßenkinder auf, spricht mit Pastoren, Beamten, Politikern. Sie überreden zu HIV-Tests, verteilen Kondome, bilden kirchliche Mitarbeiter weiter und beraten die lokalen Behörden. Zudem betreibt YPKM in Jayapura eine kleine Klinik und ein Hospiz, in dem Aids-Kranke medizinisch betreut und seelsorgerisch begleitet werden.

Unweit von Tannak 1.000, auf einem Spielplatz hinter dem Hafen, wo Ungetüme aus Stahl Passagiere und Fracht ausspucken, hockt Ronald Siregar im Schneidersitz und redet zu den Menschen, die er seine Familie nennt. Der 27-jährige ist so etwas wie der Anführer einer Gruppe von Jugendlichen. Neben ihm sitzt seine Freundin Octovina, 25. Seit zwei Jahren arbeitet Ronald als ehrenamtlicher

Helfer für YPKM. Nur wenn die Schiffe im Hafen einlaufen, rennt er mit seinen Jungs schnell hinüber, um Kisten mit Fisch oder das Gepäck der Passagiere zu tragen. So verdient er 20.000 Rupien am Tag, etwa eineinhalb Euro. Nicht viel, aber genug für ein Leben auf der Straße. Früher nahm er Drogen, dealte, stahl und schnüffelte Klebstoff, um die Realität für ein paar Augenblicke zu vergessen. „Ich habe so viele Freunde auf der Straße sterben sehen – an Drogen, Alkohol, Aids. So wollte ich nicht enden. YPKM hat mir dabei geholfen“, sagt er. Was er von der Organisation gelernt hat, gibt er nun an seine Freunde weiter, die zu ihm aufsehen.



Ronald Siregar (Mitte) und zwei obdachlose junge Männer.

Foto: Carsten Stormer

Sechzehn obdachlose Jugendliche sitzen vor Ronald und hören ihm zu. Der 20-jährige Samuel, der seit seinem fünften Lebensjahr auf der Straße lebt; Kilion, 16, der ständig von seinem Vater verprügelt wurde, bis er es nicht mehr aushielt. Yami, 21, die sich mit Glasscherben die Unterarme aufritz und auf deren T-Shirt „Superman ist tot“ steht. Oder Amelia, 26, die sich vor zwei Jahren mit HIV infizierte. Sie reden über Verhütung und ungeschützten Geschlechtsverkehr, über Drogen. „Die lösen unsere Probleme auch nicht“, sagt Ronald. Yami nickt. „Der Kleber bringt ein paar Minuten heile Welt. Aber das Hirn geht auf Dauer davon kaputt. Diese Rechnung geht nicht auf.“

Lernen, wie man sich schützen kann

40 Flugminuten von Jayapura entfernt liegt das Pionierstädtchen Wamena im Baliem-Tal, umgeben von wolkenverhangenen Bergen, eine Postkartenidylle. Der Ort ist so etwas wie der letzte Außenposten der Zivilisation, dahinter liegt nur noch der Urwald mit den letzten Geheimnissen Indonesiens. Wamena: 10.000 Einwohner, 53 Kirchen, vier Moscheen, ein Internetcafé und ein schlecht ausgestattetes Krankenhaus. Hierher kommen Touristen zum Wandern, oder weil sie nackte alte Männer vom Stamm der Dani mit ihren Penisköchern fotografieren wollen. Aber Wamena hat ein Problem: Aids breitet sich rasant aus, inzwischen sind 514 Menschen der Umgebung infiziert, täglich hören die Mitarbeiter von neuen Fällen. Deshalb hat YPKM vor drei Jahren eine kleine Gesundheitsstation eröffnet. Hier kümmern sich vier Festangestellte und 134 freiwillige

Helfer um Menschen wie Juliana Wenda, eine traditionelle Hebamme vom Volk der Dani. Die junge Frau hat sich während der Geburt eines Kindes infiziert, weil sie keine Handschuhe trug. Von Aids hatte sie nie etwas gehört, sie wusste nicht einmal, dass das Blut anderer Krankheiten überträgt. „YPKM hat mir gezeigt, wie ich mich und andere schützen kann“, sagt die 26-jährige dreifache Mutter, die im fünften Monat schwanger ist.

Allein in Wamena kümmert sich YPKM um 26 Patienten. Der schwierigste Fall liegt abgemagert und mit Tuberkulose auf einer fleckigen Matratze in einem fensterlosen Zimmer am Rande der Stadt. Edita Wenda ist eine streichholzdünne junge Frau, ihr gewalttätiger und alkoholkranker Mann hat sie vor zwei Jahren mit dem Virus infiziert, bevor er sie für eine andere verliebte. Im örtlichen Krankenhaus sei sie abgewiesen worden, zu wenig Personal, keine Medikamente, keine Zeit. Zum Sterben solle sie bitte woanders hingehen, sagte man ihr.

Lebensrettende Medikamente

Alle zwei Tage schaut Krankenschwester Josefine bei ihr herein. Seit Wochen pappelt sie Edita mit Bananen, Süßkartoffeln, Reis, Milch und Fisch auf, bringt ihr Medikamente gegen die Tuberkulose und den Pilzbefall im Mund vorbei. Manchmal kochen die beiden Frauen noch gemeinsam, aber „inzwischen ist Edita wieder so weit bei Kräften, dass sie fast schon wieder alleine zurechtkommt. Sogar ihre Haare wachsen inzwischen wieder nach“, sagt Josefine Wenda. Die beiden Frauen kichern. „Vor ein paar Monaten glaubten wir, dass sie es nicht schaffen wird.“

Demnächst fliegen Edita und Josefine gemeinsam nach Jayapura. YPKM bezahlt die Reise, damit Edita im Krankenhaus untersucht wird und endlich die Aids-Medikamente erhält, welche die indonesische Regierung Patienten kostenlos zur Verfügung stellt. Josefine reicht ihr ein Glas Wasser und eine Tablette. „Wir haben Edita gerettet“, sagt sie und streicht ihr durchs schütterere Haar, „also können wir jeden retten“.

Text: Carsten Stormer



„Sogar ihre Haare wachsen wieder.“ Schwester Josefine und ihre Patientin Edita Wenda.

Foto: Carsten Stormer

„Nur wer informiert ist, kann sich schützen“

Interview mit Tahi G. Butarbutar, Leiter von YPKM

Warum wurde YPKM gegründet?

Wir haben YPKM 1996 gegründet, weil wir beobachtet hatten, dass immer mehr Menschen in Papua an Aids, Malaria, Tuberkulose und Unterernährung starben. Und das, weil die Menschen einfach keinen Zugang zu Informationen und kein Wissen über Gesundheitsfragen hatten. Sie wussten nicht, wie sich ihr Verhalten und ihr Lebenswandel auf ihre Gesundheit auswirken. Zudem hat die Regierung zur gleichen Zeit viele Gesundheitsstationen in den ländlichen Gebieten geschlossen. Diese Lücke wollten wir schließen.

Was will YPKM erreichen?

Wir wollen die Menschen über die Gefahren von Aids, Malaria und Tuberkulose informieren und zu einem sicheren und gesünderen Lebenswandel anregen, um sie vor diesen tödlichen Krankheiten zu schützen. Wir konzentrieren uns dabei nicht nur auf Risikogruppen wie Prostituierte, Straßenkinder oder Taxifahrer, sondern beraten auch Schulkinder, kirchliche Gruppen, Politiker oder Gemeindearbeiter. Nur durch Wissen kann sich etwas ändern. Die Gesellschaft ist vorsichtiger beim Sex geworden, und viele benutzen inzwischen Kondome. Zusätzlich haben viele Leute die Gefahr von Aids begriffen, lassen sich beraten und machen freiwillig HIV-Tests. Bereits Infizierte bekommen medizinische und psychologische Hilfe.

Warum breitet sich HIV so schnell in Papua aus?

Im März dieses Jahres wurden 4745 Infizierte gezählt. Nur in Jakarta gibt es mehr Patienten. Die Infektionsrate ist mehr als 15mal so hoch wie im Rest Indonesiens. Die Gründe hierfür, glauben wir, liegen in der Kollision eines Modernisierungsprozesses und dessen neuen kulturellen Werten mit der traditionellen Kultur Papuas. Die Wirklichkeit hält mit diesem Prozess nicht Schritt. Wir nennen es das „Papua-Problem“. Die Einheimischen sind wegen der Zuwanderung aus anderen Teilen Indonesiens heute in allen gesellschaftlichen Bereichen eine Minderheit.



Tahi G. Butarbutar spricht auf einer Veranstaltung.

Foto: Carsten Stormer

Welche Folgen hat die Ausbreitung von HIV/Aids für die Gesellschaft?

Vor allem wirtschaftliche! Kranke können nicht mehr arbeiten, ihre Familien sind gezwungen, sich um sie zu kümmern – und müssen ebenfalls weniger arbeiten, können somit weniger zum Lebensunterhalt beitragen. Außerhalb der Städte werden Kranke und ihre Familien noch immer stigmatisiert und von der Gesellschaft ausgeschlossen. Die medizinische Behandlung in Krankenhäusern kostet zudem viel Geld. Die Folge: ein Abgleiten in die Armut, ohne Aussicht darauf, diesem Teufelskreis zu entkommen. Diese Entwicklung ist sicherlich auf mangelnde Informationen über Aids und andere Geschlechtskrankheiten zurückzuführen.

Wie schwierig ist es, die Menschen zu überzeugen, ihren Lebenswandel zu ändern?

Das ist ein langer und schwieriger Prozess, oft mit kreativen Lösungen. So nutzen wir zum Beispiel die Traditionen Papuas. Traditionelle Tänze sind ein gutes Mittel, die Menschen zu informieren, so erreichen wir auch Leute, die nicht lesen können. Wir vermitteln Wissen über Aids und Geschlechtskrankheiten und raten den Menschen, Kondome zu benutzen.

Wie vermitteln Sie dieses Wissen?

Wir machen das mit Hausbesuchen, mindestens dreimal die Woche. So beraten wir die Kranken und die Menschen in ihrer nächsten Umgebung – Freunde, Familie, Nachbarn. Wir ermutigen sie, sich um die Patienten zu kümmern, bevor sie antiretrovirale Medikamente erhalten. Zudem beraten wir die Leute, wie sie sich besser ernähren können, um wieder zu Kräften zu kommen, und verteilen Medikamente. Wir kooperieren eng mit den Krankenhäusern und bilden Krankenschwestern aus.

Menschen mit Aids werden oft diskriminiert und von der Gesellschaft verstoßen. Ist das in Papua auch der Fall?

Als wir vor sechs Jahren damit begannen, Aids zu bekämpfen, war dies unsere größte Herausforderung. Manchmal wurden Patienten sogar in den Krankenhäusern abgewiesen, Ärzte und Krankenschwestern weigerten sich aus Angst, diese Menschen zu



„Traditionelle Tänze sind ein gutes Mittel, die Menschen zu informieren.“

Foto: Carsten Stormer

behandeln. In den Städten hat unsere Arbeit bewirkt, dass Stigmatisierung und Diskriminierung kaum noch ein Problem bilden. Die Menschen haben verstanden, dass es sinnvoller ist, den Kranken zu helfen. Auf dem Land ist dies aber immer noch ein großes Problem. Um dies zu ändern, arbeiten wir verstärkt in den ländlichen Gebieten.

Kooperieren Sie mit den lokalen Behörden und der Regierung?

Wir bilden Netzwerke und beraten Krankenhäuser sowie Beamte, wie man die medizinische Versorgung verbessern kann. Immer wieder regen wir dazu an, über HIV und Aids zu informieren. In den Kirchen predigen Pastoren, die mit uns zusammenarbeiten, wie man sich vor Aids schützen kann und fordern ein verantwortungsbewusstes Verhalten ihrer Gemeinde. Wir bilden Berater und ehrenamtliche Helfer aus, die in den Gemeinden die Risikogruppen beraten und aufklären. Diese Helfer müssen mindestens Lesen und Schreiben können und hoch motiviert sein, ihr Wissen weiter zu geben. Nur wer informiert ist, kann sich schützen.

Haben Sie einen Traum, wie die Zukunft in Papua aussehen soll?

Wir wollen den Schleier des Schweigens in der Gesellschaft lüften. Das Vertuschen, oft aus Scham, ist einer der Gründe, warum so viele Menschen unnötig gestorben sind und noch immer sterben. Das müssen und wollen wir ändern. Ich hoffe, dass die Infektionsrate in den kommenden fünf Jahren weiter sinkt. In den vergangenen sieben Jahren hat sich viel verändert, wir haben viel erreicht. Immer mehr Menschen wissen über Aids Bescheid und engagieren sich im Kampf gegen die Krankheit – kirchliche Gruppen, Stammesführer, die Regierung und sehr viele Jugendliche sind in diesen Prozess einbezogen. YPKM wird so lange weitermachen, bis sich unser Traum auch in den ländlichen Gegenden erfüllt. Aber wir sind in unserem Kampf auf finanzielle Unterstützung aus dem In- und Ausland angewiesen. Nur gemeinsam können wir den Kampf gewinnen.

Interview: Carsten Stormer



Ausbildung von Freiwilligen und Pastoren im Büro von YPKM in Wamena.

Foto: Carsten Stormer

Johns Traum

Über HIV und Aids wusste John Maurids Suebu, 31, bis vor wenigen Jahren nicht viel. Dann infizierte sich sein Neffe mit dem Virus, und er begann, sich zu informieren. Heute ist Suebu Aids-Experte und Leiter von YPKM in Wamena.

John Maurids Suebus Arbeitsplatz liegt hinter einem Bretterverschlag. Es ist ein dunkler Raum, der als Restaurant getarnt ist. Eines, bei dem die Gäste aufspringen, wenn sie Suebu sehen. Ein weißhaariger Mann blickt zu Boden – und rennt dann wortlos hinaus, auf den Markt Pasar Baru des Dorfes Jibama in Papua. Es ist neun in der Früh, Suebu beginnt im Bordell mit seinem Job.

Auf einer fleckigen Matratze sitzen zwei Mädchen. Tina und Lea, beide 16 Jahre alt. Sie wohnen und arbeiten in einer Hütte ohne Fenster, teilen sich die Matratze. An den Wänden schimmeln alte Zeitungen, die als Tapete dienen. Suebu lächelt sie an. Auf einem Schemel sitzt Titin, die Puffmutter, 40 Jahre alt, mit Narben auf den Unterarmen. Suebu sagt, dass er für die Hilfsorganisation Public Health Development Foundation (YPKM) arbeitet und fragt freundlich, ob er sich kurz mit ihnen unterhalten dürfe. Nicken. „Habt ihr Kondome?“ Nicken. Titin geht in eine Kammer und kommt mit einem Plastikbeutel mit Kondomen zurück. Sehr gut. Ein Anfang. „Benutzt ihr sie auch?“ Schweigen. Titin sagt, dass sie es nie ohne Kondom mache. Was die beiden Mädchen tun, wisse sie nicht. „Das ist nicht meine Angelegenheit.“

Lea und Tina zucken mit den Schultern. „Meistens ohne“, sagt Lea, weil die Kunden es so wollen. Kondome sind nicht gut fürs Geschäft. Damit hat Suebu gerechnet. Die meisten Männer in Wamena weigern sich Kondome zu benutzen – zu unangenehm, zu kompliziert, weil sie es nicht besser wissen oder meinen, dass Gott es nicht gerne sieht. „Viele haben schon von Aids gehört, aber glauben, dass es sie nicht treffen kann“, sagt John. „Erst als die Leute anfangen, auch in der Provinz zu sterben, fingen sie an, sich zu interessieren und sagten: „John, hilf mir. John, mach mich gesund.“



Im Auftrag von YPKM arbeitet der Sozialarbeiter John Maurids Suebus im Rotlichtviertel von Wamena.

Foto: Carsten Stormer

Suebu ist Sozialarbeiter. Für YPKM durchstreift er das Rotlichtmilieu von Wamena. Immer mehr Menschen infizieren sich mit HIV. YPKM versucht aufzuklären, wie sie sich dagegen schützen können.

Suebu setzt sich zu den minderjährigen Mädchen auf die Matratze. Warum zwei Sechzehnjährige im Hinterhof der Zivilisation ihre Körper für 70.000 Rupien, umgerechnet fünf Euro, an Männer verkaufen, die ihre Väter sein könnten, will er nicht wissen. Daran kann er ohnehin nichts ändern. Ob sie denn wüssten, was HIV und Aids seien, und wie man Kondome benutzt, will er wissen.

Schweigen. Lea kichert verlegen. Dann drückt John den beiden ein Kondom in die Hand, nimmt einen Hammer, der in der Ecke des Zimmers liegt, setzt sich auf einen Schemel, und hält sich das Werkzeug so in den Schritt, dass der Stil wie ein erigierter Penis auf die Mädchen zeigt. Während die Mädchen üben, erzählt John über die Gefahren von HIV/Aids – und wie man sich ansteckt.

Seit drei Jahren leitet Suebu YPKM in Wamena, dem letzten Außenposten der Zivilisation im Baliem-Tal, in der indonesischen Provinz West-Papua. Eine Region, in der die Bewohner ein lockeres Verhältnis zu Sex haben und Partnerwechsel die Regel und nicht die Ausnahme sind. YPKM kümmert sich in Wamena um aidskranke Patienten und bildet „Peer Educators“ aus, Freiwillige, die Freunde, Familien und Bekannte über Verhütung und Aids aufklären. Suebu ist Experte in Sachen Aids.

Das war nicht immer so. Von HIV und Aids hatte er schon mal gehört, aber wirklich Bescheid wusste er nicht über diese seltsame Krankheit, die immer mehr Menschen befiel. Seine Heimatstadt Sentani, im wilden Westen Indonesiens, ganz am Ende des Inselreiches in der Provinz Papua, wollte er auch nicht verlassen. Dort war er glücklich, gab es alles, was er zum Leben brauchte, schöne Mädchen, Bars, Arbeit, Strom. Warum fortziehen? Das änderte sich vor fünf Jahren, als Suebus Neffe Ismail sich mit dem HI-Virus infizierte. Ein Schock für ihn und die gesamte Familie. Wie konnte das passieren? Suebu beschloss, sich zu informieren.



John Maurids Suebu demonstriert den Gebrauch von Kondomen.

Foto: Carsten Stormer

Damals kam er mit der lokalen Hilfsorganisation YPKM in Kontakt, die mit Freiwilligen, Pastoren, Sozialarbeitern, Krankenschwestern und Ärzten durch die Städte und über das Land zog, die Leute über die Gefahren der Immunschwächekrankheit aufklärte. Suebu nahm an Kursen teil, fing an, sich um Kranke und Infizierte zu kümmern, verteilte Kondome, sprach mit Prostituierten, ging in die Dörfer – immer den sterbenden Neffen vor Augen, die Trauer in seinem Herzen. „Ich wollte nicht, dass dies anderen Familien auch passiert.“ Kurze Zeit später schickte ihn YPKM nach Wamena, 40 Flugminuten von seiner Heimatstadt entfernt, um dort eine kleine Gesundheitsstation aufzubauen.

Suebu redet über eine Stunde mit den Mädchen, in dieser Zeit kommen fünf Kunden vorbei und fragen nach Lea und Tina. Titin, die Puffmutter, wimmelt sie ab. Sie mögen doch später wiederkommen. John sagt, dass sie ihn jederzeit in seinem Büro besuchen kommen können. „Wenn ihr Fragen habt oder Kondome benötigt. Umsonst, natürlich!“ Bevor er geht, drückt er den drei Frauen noch jeweils 100.000 Rupien in die Hand, Verdienstaufschlag. „Ihr sollt keinen Nachteil haben, wenn ihr euch informiert“, sagt Suebu. „Und kommende Woche machen wir einen Aids-Test.“

Text: Carsten Stormer

„Ohne YPKM würde ich heute nicht mehr leben“

„Ich habe so viele Leute an Aids sterben sehen. Bevor ich mich infizierte, hatte ich noch nie etwas von der Krankheit gehört. Mein Mann hat mich oft betrogen und mit dem Virus infiziert. YPKM hat mich aufgeklärt und hilft mir, mit der Krankheit zu leben. Mitarbeiter von YPKM bringen mir Medikamente, Obst, Gemüse und Reis oder helfen mir beim Kochen. Das Krankenhaus hier in Wamena wollte mich nicht behandeln. Ohne YPKM würde ich heute nicht mehr leben.“

Edita Wanda, 26, Aids-Patientin von YPKM in Wamena.



„YPKM hilft mir, mit der Krankheit zu leben.“ Edita Wanda, 26 Jahre alt.

Foto: Carsten Stormer

„Ich hatte noch nie etwas von Aids gehört“

„Ich besuche HIV-Patienten zu Hause, im Krankenhaus und bete für sie in der Messe. Bevor ich YPKM traf, hatte ich noch nie etwas von Aids gehört. Ich bitte meine Gemeinde, Kranke nicht zu stigmatisieren, weil Jesus Liebe predigt. Abstinenz ist die beste Verhütung, aber wenn die Leute unbedingt Sex haben müssen, sage ich ihnen, dass sie ein Kondom benutzen sollen.“

Kaisar Wakerkwa, Pastor in Wamena.

„Ich will informieren und warnen“

„Ich habe viele Menschen getroffen, die sich mit HIV infiziert haben. Sie trinken Alkohol, wechseln ihre Partner und benehmen sich schlecht. Sie haben keine Informationen über HIV und wissen nicht, wie gefährlich die Krankheit ist oder dass sie andere damit anstecken, wenn sie ungeschützten Sex haben. Dies ist der Grund, warum ich mit YPKM arbeite – um die Leute zu informieren und zu warnen.“

Yohannes Kogoya, 32, ehrenamtlicher Mitarbeiter von YPKM in Wamena.

Das Projektgebiet in West-Papua

West-Papua (oder West-Neuguinea), der indonesische Teil der Insel Neuguinea, bildet den östlichsten Teil des Inselstaates Indonesien. Es ist die Heimat der Papua, die dort schon seit 40.000 Jahren siedeln.

Seit dem Ende der niederländischen Kolonialherrschaft zu Beginn der 1960er Jahren wurden sehr viele Menschen von der dicht besiedelten Insel Java nach West-Papua umgesiedelt. Inzwischen stellen die Papua nur noch die Hälfte der Bevölkerung. Sie sehen sich massiver Benachteiligung, gewaltsamer Unterdrückung und Vertreibung ausgesetzt. Bei mehreren Militäroperationen wurden mehrere zehntausend Papua ermordet.

Kurze Hoffnung auf Unabhängigkeit

Ein Jahr bevor die Niederlande West-Papua als letzte Region Indonesiens aus der Kolonialherrschaft entließen, vereinbarten die Papua gemeinsam mit den Niederlanden, dass ihr Land 1970 die vollständige Unabhängigkeit erlangen solle. Auf Drängen der USA verabschiedeten die Niederlande und Indonesien jedoch 1962 ein Abkommen (den so genannten Act of Free Choice), nach dem die Vereinten Nationen zunächst die Verwaltung West-Papuas übernahmen, um das Gebiet im folgenden Jahr an Indonesien zu übergeben. Die in dem Act of Free Choice vorgesehene Abstimmung über einen möglichen Verbleib West-Papuas bei Indonesien ergab 1969 ein einstimmiges Votum für Indonesien. Die eintausend ausgewählten Wahlmänner der Papua waren durch einfache Geschenke oder Einschüchterungen in ihrer Entscheidung beeinflusst worden. Dennoch akzeptierten die Vereinten Nationen das Votum.

Unter der Herrschaft des indonesischen Präsidenten Suharto (1967-1998) wurde das Unabhängigkeitsstreben der Papua massiv bekämpft und das Volk in allen Bereichen des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens systematisch unterdrückt. Im Rahmen der Umsiedlungspolitik „Transmigrasi“ wanderten etwa



„Der letzte Außenposten der Zivilisation“: das Städtchen Wamena in West-Papua.

Foto: Carsten Stormer

800.000 Indonesier nach West-Papua ein. Durch den Staat legalisiert, eigneten sich Einwanderer und internationale Firmen Land und Bodenschätze an. Viele tausend Papua wurden von ihrem Land vertrieben. Während internationale Firmen und der indonesische Staat von den reichhaltigen Bodenschätzen profitierten, leben die Papua nach wie vor weitestgehend auf Subsistenzniveau.



Ein Straßenmädchen in Jayapura.

Foto: Carsten Stormer

Rasante Ausbreitung von HIV

Massive Einwanderung und die Ansiedlung internationaler Firmen in dem Gebiet der Papua führten zu einer Arbeitsmigration, die die Ausbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten begünstigte. So wurden in Papua bereits 1992 die ersten Aids-Erkrankungen gemeldet. In den folgenden Jahren breitete sich das HI-Virus in West-Papua deutlich schneller aus als in den übrigen Teilen Indonesiens. Inzwischen gibt es sogar Hinweise darauf, dass das Virus in die Allgemeinbevölkerung überspringt. Und durch die stark verbreitete Promiskuität sowie die Anwendung traditioneller sexueller Praktiken steigt die Übertragungsrate weiter an.

Der Großteil der infizierten Menschen in West-Papua ist zwischen 17 und 39 Jahre alt. Damit droht der Gesamtgesellschaft ein Verlust von menschlichem Potential in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Politik sowie der Zerfall gesellschaftlicher Strukturen. Außerdem sind stetig steigende Gesundheitskosten zu erwarten.

Innerhalb West-Papuas, besonders zwischen ländlichen Regionen einerseits und den wenigen städtischen Zentren andererseits, ist das Virus jedoch sehr unterschiedlich stark verbreitet. Der „Brot für die Welt“ Partner YPKM berichtet, dass sich das Virus dort, wo aktive Aufklärungsarbeit geleistet wird, eindeutig langsamer verbreitet als in den entfernten ländlichen Regionen, in denen bisher keine Aufklärung stattfand.

Text: Konstantin Francke

Der Projektträger YPKM

Die Arbeit des Gesundheitsprogramms Yayasan Pengembangan Kesehatan Masyarakat (YPKM, Verein zur Förderung der öffentlichen Gesundheit) konzentriert sich vor allem auf den Bereich HIV und Aids. Unter Berücksichtigung der besonderen Gefährdung von Frauen richtet sich das Programm dabei auch gezielt an Prostituierte und Straßenmädchen. YPKM wurde 1996 gegründet und beschäftigt derzeit 16 Frauen und 14 Männer.

YPKM möchte dazu beitragen, dass sich die Bevölkerung in den Projektgebieten, inklusive der HIV-Infizierten und Aids-Kranken, gesund erhalten kann und ihre Situation insgesamt verbessert wird. Außerdem wird eine Reduzierung von Neuinfektionen mit HIV und anderen Geschlechtskrankheiten angestrebt.

Der Verein richtet sich dabei einerseits an spezielle Risikogruppen, etwa an Prostituierte und deren Kunden sowie an Jugendliche. Andererseits werden auch Angestellte im Gesundheitsbereich, kirchliche Funktionsträger, Ehepaare und Entscheidungsträger in staatlichen Strukturen direkt angesprochen.

Zu den Maßnahmen des Programms zählt die Ausbildung und Begleitung von freiwilligen Helfern, Kirchenmitgliedern und Pfarrern. Die ehrenamtlichen Helfer erhalten umfassende Informationen über die Verbreitungswege von HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten. Außerdem werden Verhaltensweisen, die die Übertragung begünstigen, thematisiert und Maßnahmen getroffen, die die Akzeptanz für Verhaltensänderungen fördern – besonders hinsichtlich des Gebrauchs von Kondomen. Kirchenmitglieder werden vor allem für die Arbeit mit Jugendlichen ausgebildet und zu Trainern zum Thema HIV/Aids geschult. Der Schwerpunkt der Pfarrer-Weiterbildung liegt in der seelsorgerischen Beratung für den Bereich HIV/Aids. Daneben bietet YPKM auch eine intensive medizinische und psycho-soziale Betreuung von HIV-Infizierten und Aids-Kranken an.



Mitarbeiter von YPKM in Wamena sprechen mit Pfarrern über Verhütung und Aids.

Foto: Carsten Stormer

Stichwort: HIV/Aids

Mehr als 33 Millionen Menschen sind gegenwärtig mit dem HI-Virus infiziert. Obwohl es seit Jahren lebensrettende Medikamente gibt, starben allein 2008 rund zwei Millionen Menschen an Aids. Unter den Folgen der Pandemie leiden Kinder und Jugendliche besonders: Millionen von ihnen wachsen als Waisen auf oder müssen anstelle ihrer kranken Eltern das Überleben der Familie sichern.

Rund 95 Prozent aller Menschen mit HIV/Aids leben in Entwicklungsländern. Dort gefährdet die Ausbreitung der Epidemie inzwischen vielerorts jeglichen wirtschaftlichen Fortschritt.

„Brot für die Welt“ hat deshalb den Kampf gegen HIV/Aids zu einem Schwerpunkt seiner Arbeit gemacht:

- **Wir fördern Selbsthilfegruppen und Initiativen zur Pflege und Betreuung von Aids-Kranken.**
- **Wir unterstützen die HIV/Aids-Aufklärung an Schulen, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.**
- **Wir fördern Projekte, die sich für einen offenen Umgang mit HIV/Aids stark machen und gegen die Diskriminierung von HIV-Infizierten wenden.**
- **Wir setzen uns auf nationaler und internationaler Ebene dafür ein, dass alle HIV-Infizierten Zugang zu lebensrettenden Medikamenten erhalten.**

Denn wir sind der Meinung: **Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben und Gesundheit**, unabhängig davon, in welchem Teil der Welt er geboren ist.

Medienhinweise

I. Literatur

Informationen zu Indonesien

- *Suara - Zeitschrift für Indonesien und Osttimor*:
Unregelmäßig erscheinende Zeitschrift mit aktuellen Berichten, Kommentaren, Dokumentationen und Hintergrundinformationen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt.
Bezug: Watch Indonesia!, Planufer 92d, 10967 Berlin,
Tel./Fax: 030/698 179 38, Web: www.watchindonesia.org
- *südostasien*: Die Vierteljahreszeitschrift vermittelt Hintergrundwissen über die politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Situation in Indonesien und den übrigen Ländern Südostasiens.
Bezug: Südostasien-Informationsstelle, Asienhaus Essen, Bullmannau 11, 45327 Essen, Tel.: 0201/83038-18, Fax: 0201/83038-30, vertrieb@asienhaus.de
- Nord-Süd-Netzwerk des DGB-Bildungswerks (Hg.):
Länderprofil Indonesien. Demokratischer Aufbruch, gesellschaftlicher Wandel und Folgen der Globalisierung.
Düsseldorf: 2007.
- Watch Indonesia u.a. (Hg.): Indonesien – der dornige Weg in die Demokratie. Konstanz: 2000.
- Ayu Utami: Saman. Roman. Bad Honnef: 2007.
- Pramoedya Ananta Toer: Haus aus Glas. Roman. Bad Honnef: 2003.

Informationen zum Thema HIV/Aids

- Brot für die Welt (Hg.): Die Anti-Aids-Arbeit von „Brot für die Welt“ – Ziele und Strategien. Online im Internet unter: www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/weltweit-aktiv/positionspapier_Aids.pdf

- Brot für die Welt (Hg.): *HIV und Aids in Afrika: Eine Frauenepidemie?* Die Publikation in englischer und französischer Sprache zeigt mit vielen Projektbeispielen auf, wie die Bekämpfung von HIV/Aids von „Brot für die Welt“-Partnern in Afrika durchgeführt wird und wie heute sehr viel stärker als früher mit Männern im HIV/Aids-Bereich gearbeitet wird. Preis: kostenlos. Art. Nr. 131 101 016 (englisch) bzw. 131 101 017 (französisch). Bezug: Diakonisches Werk, Brot für die Welt, Zentraler Vertrieb, Postfach 101142, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711/2159-777, E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- *Perspektiven schaffen*. Das Faltblatt gibt einen Überblick über die Situation zu HIV/Aids in Afrika und stellt Projekte in Kenia, Südafrika und Sierra Leone vor. Die Rückseite des Faltblatts ist als Schaukastenplakat im Format DIN A3 einsetzbar. Artikel-Nummer 321 503. Kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk (s.o.)
- Weinreich, Sonja; Benn, Christoph: *Aids – Eine Krankheit verändert die Welt*. Daten, Fakten, Hintergründe. Frankfurt, 2003. Artikel-Nummer 131 101 040. 16 Euro. Bezug: Diakonisches Werk (s.o.)

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Die Adressen der Medienzentralen finden Sie unter www.ezef.de im Internet. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEF

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: info@ezef.de

III. Materialien zum Projekt

- Diaserie (20 Dias, Artikel-Nummer 119 302 030)
Diaserie mit Texten, Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V.,
„Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42,
70010 Stuttgart, Telefon: 0711/902 1650,
Fax: 0711/797 7502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- Fotoserie (10 Fotos, Artikel-Nummer 119 302 130)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer
Ausstellung. Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- PowerPoint-Präsentation, 20 Bilder mit Texten auf den
Notizenseiten. Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-
die-welt.de/projekte/ypkm](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ypkm)
- Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Art. Nr. 116 202 140)
Zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- Eindruck-Plakate
In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise
auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt
werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 521 502), DIN A3
(Artikel-Nummer 521 503), DIN A4 (Artikel-Nummer 521
504). Kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)

IV. Materialien zu weiteren Projekten

- **HIV/Aids**
 - „Aids ist keine Strafe Gottes“, Costa Rica
 - „Steht auf für unser Leben“, Südafrika
- **Asien:**
 - „Die Saat geht auf“, Bangladesch
 - „Lernen unter freiem Himmel“, Indien

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte. Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 119 101 410). Bezug: DW der EKD (s.o.)

V. Internet

- www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Weitere Informationen zu den Themen HIV/Aids und Gesundheit finden Sie unter www.brot-fuer-die-welt.de/gesundheit
- Einen ersten Überblick über Land und Leute bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Indonesien>
- Das Auswärtige Amt informiert über das Land und die aktuelle Lage: www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Indonesien.html
- Das Bundesentwicklungsministerium stellt ebenfalls landeskundliche Informationen bereit: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/indonesien/index.html
- Eine kommentierte Linkliste zu Indien bietet InWEnt: www.inwent.org/v-ez/lis/indones/index.htm
- Detaillierte Informationen über Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft Indonesiens findet man bei:
 - Watch Indonesia: <http://home.snafu.de/watchin/>
 - Asienhaus: www.asienhaus.de
 - Vereinte Evangelische Mission: www.vemission.org
- Aktuelle Nachrichten sowie einen Lexikoneintrag zu Indonesien liefert Spiegelonline unter: www.spiegel.de/thema/indonesien
- „Entwicklungspolitik Online“ informiert über aktuelle Themen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und internationale Pressedienste: www.epo.de/
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee: www.entwicklungsdienst.de

Ihre Spende hilft

Sie möchten das Projekt „Wissen schützt vor dem Virus“ und ähnliche Projekte zum Thema HIV/Aids unterstützen? Dann können Sie dies mit einer Überweisung auf folgendes Konto tun:

Brot für die Welt

Postbank Köln

BLZ 370 100 50

Konto-Nr.: 500 500 500

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung das Stichwort **„HIV/Aids“** an. Wir garantieren Ihnen, dass Ihre Spende nur für diesen Zweck verwendet wird.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet „Brot für die Welt“ eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen – zusammen. Diese werden regelmäßig von internen und externen Prüfern kontrolliert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) „Brot für die Welt“ jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende? Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeiterinnen wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Stafflenbergstr. 76

70184 Stuttgart

Tel.: 0711/2159-568

kontakt@brot-fuer-die-welt.de